

**„Was hat Jerusalem mit Athen zu schaffen?“ (Tertullian, de praescr. haer. 7,9).
Die Begegnung von Christentum und Antike in Fallbeispielen**

Zeit: Mo., 14-16 Uhr	Raum: GA 6/134	Beginn: 20.04.2020	Anmeldefrist: 17.04.2020
Dozent: Prof. Dr. Josef Rist	Sprechstunde: Di., 10-11 Uhr	Büro: GA 6/140	Tel.: 32-24703

B. A.: Modul VII	M. Ed.: Modul „C“	LV-Nr. (eCampus): 020 032
M. A.: Modul IV und VI	Mag. Theol.: M18	

Während im obigen Zitat der nordafrikanische Theologe Tertullian um 200 übersteigert einen scharfen Gegensatz zwischen dem christlichen Glauben (Jerusalem) und der paganen Tradition (Athen) postuliert, ist die Spätantike gekennzeichnet durch einen intensiven Austausch und Diskurs, aber auch Konflikten zwischen Christen, der paganen Umwelt und dem auf diesen Traditionen aufbauenden Römischen Reich. Dieses komplexe Miteinander beschreibt Jacques Fontaine prägnant so: „Christentum ist auch Antike.“

Ist das Alltagsleben der Christen zunächst geprägt von Ausgrenzung und Verfolgung, bei gleichzeitiger Loyalität zum römischen Staat, so ergibt sich für Gläubige und Kirche durch die sogenannte Konstantinische Wende im 4. Jahrhundert eine neue Situation. Die Reichskirche wird zur dominierenden religiösen Kraft, das Christentum zur Staatsreligion; der Übergang von der Minderheit zur Mehrheit erfolgt bereits Mitte des 4. Jahrhunderts.

Das Seminar illustriert an ausgewählten Fallbeispielen aus dem Alltags- und Geistesleben das ambivalente Verhältnis von paganer Kultur und Christentum im Römischen Reich. Behandelt werden unter anderem die Christenverfolgungen und die christliche Reaktion (Apologetik), die mit der Taufe als Lebenswende verbundenen Alltagsprobleme (etwa Ausschluss von Berufen) ebenso wie die Reaktion der Ortsgemeinden auf den Glaubensabfall (Apostasie). Im Streit um den Victoria-Altar (im Winter 383/384 aus dem römischen Senatsgebäude entfernt) zwischen dem paganen Stadtpräfekten Symmachus und Bischof Ambrosius von Mailand wird die Möglichkeit religiöser Toleranz im christlichen Staat grundsätzlich verhandelt. Singulär ist der durch Christen begangene Lynchmord an der neuplatonischen Philosophin Hypatia in Alexandria im Jahr 415. Schließlich widmet sich das Seminar auch der Frage nach der vorgeblichen Hellenisierung des Christentums, der Verwendung paganer Literatur durch Christen (Basilius von Caesarea, An die Jugend) sowie den Anfängen der christlichen Kunst und ihren Voraussetzungen.

Angebot auch für Studierende der Religionswissenschaften, MR 13-1; MR 21-3

Literaturhinweise:

- F. Bräutigam, Basileios der Grosse und die heidnische Bildung: eine Interpretation seiner Schrift *Ad adolescentes*. Diss. Jena 2003.
- J. Fontaine, Christentum ist auch Antike. In: Jahrbuch für Antike und Christentum 25 (1982) 5-19.
- P. Gemeinhardt, Das lateinische Christentum und die antike pagane Bildung, Tübingen 2007 (STAC 41).
- Ch. Gnilka, Der Begriff des „rechten Gebrauches“. 2., erweiterte Auflage, Berlin – New York 2012 (Chresis. Die Methode der Kirchenväter im Umgang mit der antiken Kultur 1).
- H. Harich-Schwarzbauer, Hypatia: die spätantiken Quellen. Eingeleitet, kommentiert und interpretiert, Bern u.a. 2011 (Sapheneia 16).
- R. Klein, Der Streit um den Victoriaaltar. Die dritte Relatio des Symmachus und die Briefe 17, 18 und 57 des Bischofs Ambrosius von Mailand. Einführung, Text und Erläuterungen, Darmstadt 1972 (Texte zur Forschung 7).
- K. Piepenbrink, Christliche Identität und Assimilation in der Spätantike. Probleme des Christseins in der Reflexion der Zeitgenossen. 2. Auflage, Frankfurt/Main 2009 (Studien zur Alten Geschichte 3).
- Dies., Antike und Christentum. 2. durchgesehen, bibliographisch aktualisierte Auflage, Darmstadt 2010 (Geschichte kompakt) [Literaturübersicht: ebd. 109-113].